



Prof. Dr. Hans-Jürgen Brumsack
Haareneschstraße 23
26121 Oldenburg
Tel.: 0441-71464
Mail: Brumsack@icbm.de

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Mitglieder des Rates der Stadt Sehnde,
liebe Anwesende!

Zunächst möchte ich mich, auch im Namen meiner Frau, sehr herzlich bei Ihnen für die Einladung zu dieser kleinen Feierstunde bedanken. Heute wird in den Medien fast ausschließlich des Falls der Berliner Mauer vor 25 Jahren gedacht; die Pogromnacht scheint langsam im Nebel der Geschichte zu verschwinden. Obwohl – daran sollte man sich vielleicht auch erinnern - ein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht. Umso mehr haben wir uns gefreut, dass heute in der Stadt Sehnde eine Gedenktafel für die jüdischen Opfer des Naziterrors, darunter unsere Angehörigen, eingeweiht wird.

Emma Schragenheim, meine Großmutter, ist gebürtige Sehnderin. Sie war die Schwester von Paula Schragenheim. Emma heiratete meinen Großvater Marcus Brumsack, die Schwester Elise dessen Bruder Siegmund. Die Brumsack-Brüder besaßen einen Schlachtereibetrieb in Beverstedt, südlich von Bremerhaven. Die beiden Schragenheim-Schwestern haben also die beiden Brumsack-Brüder geheiratet. Mein Vater, Julius Brumsack, wurde 1929 zusammen mit seinem Cousin Hans-Leo im Alter von 14 Jahren zu seinen Verwandten nach Sehnde geschickt, um dort zum Textilkaufmann ausgebildet zu werden. Die Schragenheims/Königheims in Sehnde hatten keine Nachkommen und mein Vater sollte das Geschäft in der Nordstraße 8 später mit seinem Cousin übernehmen. Man kann daher mit Recht behaupten, dass mein Vater zwar nicht seine Kindheit, aber doch seine Jugend in Sehnde verbracht hat.

Er und sein Cousin genossen das Leben in der nahen Großstadt Hannover. Ich weiß, dass mein Vater die Sandbahnrennen in der Eilenriede mitorganisierte und mit vielen Fotos dokumentierte. Selbst die Machtergreifung Hitlers 1933 wirkte sich zunächst kaum auf das Alltagsleben aus. Man war sich recht sicher, dass der Spuk mit der nächsten Reichstagswahl ein Ende haben würde. Aber dies war ein Trugschluss: Das Klima verfinsterte sich immer mehr. Im Gegensatz zu seiner Familie auf dem Lande in Beverstedt nahm mein Vater die Veränderungen in Hannover intensiver wahr. Nach seiner Jugoslawienreise im Jahre 1936 wurde seine Kamera von der Gestapo konfisziert; man hielt ihn für einen Spion. Er war ein passionierter Briefmarkensammler mit guten Verbindungen zu den Postbeamten, die ihm deutlich machten, dass er von der Gestapo überwacht wurde.

Das Leben im Sehnder Geschäft wurde immer schwieriger, den Kunden wurde nahegelegt, nicht mehr bei Juden zu kaufen, Kredite wurden gekündigt. Mein Vater musste sich schließlich eine neue Stelle suchen und wurde am 4. November Straßenbauarbeiter bei der Firma Christians in Kleefeld bei Hannover. Die Reichspogromnacht 1938 erlebte er in Hannover; nur seinem Arbeiter-Ausweis war es zu verdanken, dass er nicht, wie sein Cousin Hans-Leo, ins KZ Sachsenhausen gebracht wurde. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war meinem Vater klar, dass er Deutschland verlassen musste. Bei mehreren Vorladungen zur Gestapo wurde er geprügelt und zur Ausreise aufgefordert. Aber wohin sollte er gehen?

Durch seine Briefmarken-Sammelleidenschaft hatte er einige Kontakte zum Ausland und erhielt durch Unterstützung des German Jewish Aid Committee eine Einreiseerlaubnis nach Großbritannien. Nach Zahlung der „Reichsfluchtsteuer“, die sein Onkel Sally Schragenheim beglich, konnte er Deutschland am 25. April 1939 verlassen. Sein Kontakt mit den Sehnder und Beverstedter Angehörigen blieb noch für einen kurzen Zeitraum bestehen, später über eine Deckadresse in der Schweiz. Er konnte im August 1939 noch seine Cousine Anneliese, die Schwester von Hans-Leo, nach England holen, aber die in Sehnde und Beverstedt verbliebenen Angehörigen sah er nie wieder.

Mein Vater kehrte 1945 als Soldat der britischen Armee nach Deutschland zurück. Er hatte als Pionier an der Invasion der Alliierten in der Normandie teilgenommen, erlebte das Kriegsende in Brüssel, war dann englischer Besatzungssoldat nahe Bielefeld. Seine erste Reise führte ihn 1945 nach Hannover und Sehnde; er suchte verzweifelt nach seinen Angehörigen.

In Sehnde stieß er auf eine Mauer des Schweigens, des Nichtwissens, des Ignorierens und auf viele Lügen. Im Haus seines Onkels und seiner Tante wohnten fremde Leute, das Geschäft war „arisiert“ worden. Von seinen Angehörigen gab es keine Spur, niemand konnte oder wollte sagen, wo sie alle geblieben waren. Fast sämtliche Akten schienen vernichtet, Dokumente der Versteigerung des Eigentums seiner Familie sind bis heute nicht auffindbar. Wo waren die Bilder im Treppenhaus des Geschäftshauses; waren die Gebrüder Schragenheim nicht Mitglieder im Kunstverein Hannover und hatten anlässlich vieler Ausstellungen auch Bilder gekauft? Niemand wollte oder konnte Auskunft geben. Aus unzähligen Dokumenten, die wir im Nachlass meines Vaters fanden, wird das Ausmaß des Schreckens deutlich, das meinen Vater bei seiner Rückkehr nach Sehnde beschlich. Bis zu seinem Tode vor 3 Jahren hat er dieses Trauma nie richtig überwunden.

Wenn meine Frau und ich nun an dieser Feierstunde in Sehnde teilnehmen, dann vor allem deshalb, weil es der Stadt Sehnde gelungen ist, dieses dunkle Kapitel nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen und den ermordeten jüdischen Mitbürgern endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In einem Brief an die Sehnder Bevölkerung schrieb mein Vater am 27. März 1946 vor dem Hintergrund des geschändeten jüdischen Friedhofs in Bolzum: „Diese heilige Stätte ... wird einmal eine Gedenkstätte werden, den Menschen zu 3 Ehren, die es verdient haben. Eine Gedenkstätte, die jedem offen steht, der sie ehrlichen Herzens und reinen Gewissens betritt.“ Wir sehen diesen Wunsch, wenn auch an anderer und prominenterer Stelle, mit der heute eingeweihten Gedenktafel erfüllt. Und dafür sind wir Ihnen sehr dankbar.

Die Aufarbeitung der Geschehnisse dieser Zeit ist mühsam und erfordert außergewöhnlich großes Engagement von Personen. Diesen Personen gilt unser Dank. An erster Stelle möchte ich Frau Dr. Regina Runge-Beneke erwähnen, die sich bereits 1995 in einer Projektwoche mit Schülern und Schülerinnen der KGS Sehnde mit dieser Thematik auseinandersetzte. Meine Frau hat damals zusammen mit meinem Vater Julius Brumsack an dieser Veranstaltung teilgenommen. Erst vor wenigen Wochen hat Frau Runge-Beneke uns in Oldenburg besucht, um gemeinsam den immer noch unbeantworteten Fragen zum Schicksal unserer Familienangehörigen nachzugehen. An der Aufarbeitung der Vergangenheit der jüdischen Mitbürger Sehndes hat auch die ehemalige Pastorin Sehndes, Frau Susanne Paul, großen Anteil. Weiterhin möchten wir Herrn Wattenberg (der das Archiv der Stadt Sehnde betreut), Frau Ines Raulf (vom Stadtmarketing, die die Gruppe organisiert und geleitet hat), Frau Anne Heinecke, Frau Angelika Thomaier (ehemalige Leiterin der Stadtbibliothek Lehrte) und Frau Constanze Horn erwähnen. Ich hoffe, dass ich niemanden vergessen habe. Wenn ja, möge man mir verzeihen.

Man kann geschehenes Unrecht nicht wieder gutmachen. Aber man muss versuchen, es aufzuhellen und objektiv zu dokumentieren. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich dafür seit vielen Jahren eingesetzt haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Sehnde, 9.11.2014